

Vorwort

Die Provenienzforschung im Museum Säule der Sammlungsarbeit und Schlüssel zur Institutionsgeschichte

Der vorliegende wissenschaftliche Band umfasst die Beiträge einer Provenienzforschungstagung, die im Jahr 2021 im Museum Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe Darmstadt stattgefunden hat. Diese Veranstaltung wurde vom Institut Mathildenhöhe in Kooperation mit der Zentralen Stelle für Provenienzforschung Hessen unter der Schirmherrschaft des hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst organisiert und durchgeführt. Dem gesamten Organisationsteam war es wichtig, diese Tagung – selbst pandemiebedingt als digitale Veranstaltung – in den Ausstellungsräumen eines Museums durchzuführen. Hierdurch sollte die institutionelle Anbindung der Provenienzforschung an Museen und Sammlungen betont und beleuchtet werden.

Das Institut Mathildenhöhe betreut und bespielt nicht nur das Museum Künstlerkolonie, sondern auch das städtische Ausstellungsgebäude auf der Mathildenhöhe, das mit dem Hochzeitsturm die Stadtkrone von Darmstadt bildet und als Gesamtanlage 2021 – im Folgemonat der Tagung – in die *UNESCO*-Welterbeliste eingetragen wurde. Neben der Ausstellungstätigkeit verwaltet und erforscht das Institut Mathildenhöhe zudem die Städtische Kunstsammlung Darmstadt mit circa 30.000 Werken von der Romantik bis zur zeitgenössischen Kunst. In den Beiträgen von Shammua Maria Mohr und Peter Engels in diesem Band werden die Genese und einige Besonderheiten dieser städtischen Sammlung eingehend thematisiert und vorgestellt. Ausgehend von diesen wissenschaftlichen Arbeiten werden im Folgenden der Kontext, die Herausforderungen und Möglichkeiten der Provenienzforschung an einer Kulturgut bewahrenden Institution besprochen.

So wie Kunstwerke oder Sammlungen nicht im luftleeren Raum entstehen, das heißt, von zeithistorischen oder politischen Faktoren nicht unbeeinflusst sind, so ist die Provenienzforschung ebenso von einer Vielzahl von Faktoren abhängig. An erster Stelle steht hier die Finanzierung: Sollte kein spezialisiertes Personal vorhanden

sein, müssen Förderanträge erarbeitet, eingereicht und bewilligt werden. Ist an einem Haus ein Förderantrag nicht erfolgreich, so findet dort mit größter Wahrscheinlichkeit keine Untersuchung der Sammlung statt. Angesichts der sehr dünnen Personaldecke in den meisten deutschen Museen besitzen die Mitarbeiter*innen weder die zeitlichen Ressourcen noch die notwendige Spezialisierung, um Provenienzforschung betreiben zu können. Neben der Finanzierung ist die Provenienzforschung von der Zugänglichkeit zu Archiven und Dokumenten abhängig. In der Praxis stehen die Provenienzforschenden vor mehr verschlossenen als geöffneten Türen. Die Qualität der Forschung steht und fällt mit der Bereitschaft der Institution, die forschende Person zu unterstützen. Hier ist oftmals viel diplomatisches Geschick aufseiten der Provenienzforschenden gefragt.

Nach den zeitlich begrenzten Forschungsjahren müssen Stellen, die durch Drittmittel finanziert worden sind, erneut beantragt werden. Läuft ein Projekt dann aber ohne Folgeprojekt aus, wird die forschende Person sich woanders eine neue Anstellung suchen müssen. So kann wertvolles erarbeitetes Wissen für eine spezifische Sammlung verloren gehen, da es nahezu unmöglich ist, jede Recherche vollumfänglich schriftlich festzuhalten. Manchmal erschließt sich die Relevanz eines Fundes – eines Namens oder einer Akte – auch erst nach mehreren Jahren kontinuierlicher Forschungsarbeit.

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste versteht die bewilligten Förderungen bei langfristigem Forschungsbedarf als Anschubfinanzierungen für zukünftige Festanstellungen, um die Provenienzforschung in Institutionen auf Dauer zu etablieren. Dies ist glücklicherweise 2023 in Darmstadt durch die Einrichtung einer Dauerstelle gelungen.

Der Diversität der öffentlichen Sammlungen steht die Tatsache gegenüber, dass sich historische Sammlungen und Kunsthandlungen sowie ihre Netzwerke oftmals auf eine bestimmte künstlerische Gattung fokussiert haben. So ist es sinnvoll, Forschungen im Rahmen eines Projekts auf ein gattungsspezifisches Sammlungskonvolut zu fokussieren. Demnach bräuchten die meisten öffentlichen Sammlungen eine Vielzahl von geförderten Projekten, um alle fraglichen Werke zu untersuchen. Aber selbst wenn dies für den historischen Bestand gelingen sollte, kann die Provenienzforschung in einer öffentlichen Sammlung niemals als „abgeschlossen“ gelten, da die Bestände stetig wachsen. Auch wenn Ankaufsmittel in vielen Institutionen immer knapper werden, können trotzdem größere Bestände über Erbschaft oder Schenkung in Sammlungen gelangen. Alle Neuerwerbungen müssen – im Vorfeld der Akquisition und nach Möglichkeit in kurzer Zeit – auf NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut überprüft werden. Da Schenkungen oftmals aus einem innerstädtischen Kontext erfolgen, ist hier eine Prüfung durch eine auf die Stadt spezialisierte und mit langjähriger Erfahrung ausgestattete Person ideal.

Museen können beim Erwerb von Kunstwerken nicht allein auf den Kunsthandel vertrauen; die Auktionshäuser und Auktionskataloge zeigen auf, welche Informationen ihnen zur Provenienz eines Werks vorliegen, und diese sind in vielen Fällen heute noch für die Zeit der NS-Diktatur unvollständig. Auch in solchen Fällen sind für Institutionen eigene Provenienzforschende wichtig, um zügig auf zeitlich begrenzte Angebote zu reagieren. Es muss prinzipiell vermieden werden, dass durch Unkenntnis oder mangelnde Prüfung NS-Raubkunst mit öffentlichen Steuermitteln angekauft wird.

Der Bedarf an festen Stellen für die Provenienzforschung in Institutionen erstreckt sich aber auch auf eine Kernaufgabe von Museen: die Ausstellungstätigkeit. Die Provenienzen von angefragten Leihgaben sollten im Vorfeld geklärt sein, damit keine Raubkunst in Ausstellungen zu sehen ist. Werke aus der eigenen Sammlung, die als Leihgaben angefragt werden, müssen ebenso geprüft werden. Falls diese Werke nicht bereits überprüft worden oder Teil eines laufenden Forschungsprojekts sind, ist eine solche Klärung in kurzer Zeit ohne eigene Provenienzforschende im Haus nur schwer zu bewerkstelligen. Aktuell scheinen vornehmlich im internationalen Leihverkehr Provenienzen von Kunstwerken vorab untersucht zu werden. Die *Washingtoner Erklärung* hat öffentliche Sammlungen vor große Herausforderungen gestellt, und es ist dringend erforderlich, dass entsprechende Dauerstellen bundesweit geschaffen werden.

Die Provenienzforschung hat in Darmstadt nicht erst mit der hier dokumentierten Tagung begonnen. Seit Mai 2017 erforscht das Institut Mathildenhöhe mithilfe der Förderung durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste die Herkunft der Kunstwerke aus der Städtischen Kunstsammlung Darmstadt. Das Institut und die Stadt profitieren jedoch noch in zusätzlicher Hinsicht von dieser wissenschaftlichen Arbeit: Im Rahmen der Provenienzforschung wird die Entstehung und Entwicklung einer Kunstsammlung grundlegend erforscht. Neben den Kernaufgaben eines Museums bleibt dem Team für diese Basisarbeit selten die Zeit. Da Museen und Sammlungen auf das Engste mit der jeweiligen Stadt, deren Geschichte und Gesellschaft verwoben sind, ist jede Beschäftigung hiermit für eine Stadt identitätsstiftend und wertvoll. Dies gilt in besonderem Maße für die Städtische Kunstsammlung Darmstadt, da ihre Entstehung sehr facettenreich ist und unzählige Dokumente und ganze Archive im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen sind. Allein durch diese Tagung ist das Wissen über die städtische Sammlung und somit die Stadtgeschichte stark gewachsen. Dieser Mehrwert der Provenienzforschung für eine Stadt und eine Institution sollte in der Zukunft noch mehr gewürdigt und vermittelt werden.

In Deutschland sind regelmäßig Presseartikel über Restitutionen zu finden. Jede Restitution erwiesener Raubkunst ist wichtig und sollte publik gemacht werden. Institutionen sollen zeigen, dass sie ihrer Verpflichtung zur Provenienzforschung und zur

Restitution von Raubkunst nachgehen. Es ist jedoch auffallend, dass die Restitution von sehr wertvollen Kunstwerken die meiste Medienresonanz erfährt. In der öffentlichen Wahrnehmung scheint sich daher Provenienzforschung ausschließlich mit Spitzenwerken der europäischen Kunstgeschichte – zum Beispiel von Gustav Klimt (1862–1918) oder Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938) – zu beschäftigen. Sammlungsobjekte, die restituiert werden, aber nur einen geringen oder gar keinen monetären Wert besitzen, finden wenig und wenn, dann oftmals nur lokale Beachtung. Restituierte Kunstwerke sind jedoch häufig die einzigen Gegenstände, die als Zeugnisse einer Person oder einer Familie die Shoah überlebt haben. Die teilweise dekadenlange Suche nach geraubten Werken durch Familienmitglieder zeigt die große Bedeutung, die diese Werke für die Familien besitzen. In zu vielen Fällen erfolgen Restitutionsen so spät, dass die Personen, die sich über Jahre hinweg um eine Restitution bemüht haben, bereits verstorben sind.

Bei Restitutionsen besteht auch ein qualitativer Unterschied darin, ob eine Institution bzw. eine Stadt oder ein Bundesland selbst auf Nachkommen einer Person oder einer Familie zukommt oder ob die Nachkommen bezüglich eines Anspruchs selber aktiv werden müssen. Es sollte jedoch – nach der Restitution – nicht mehr im Fokus stehen, wie eine Familie über das zurückerhaltene Werk verfügt. Eine Institution kann natürlich den Wunsch eines Rückkaufs anbringen oder sich mittels einer anderen, fairen und gerechten Lösung mit den Eigentümer*innen einigen. Die Entscheidung über den weiteren Verbleib eines Werks liegt aber allein bei den Erb*innen und ist zu respektieren.

In diesem Sinne wird die Provenienzforschung am Institut Mathildenhöhe – dank der unbefristeten Stelle – in kontinuierlicher Forschungsarbeit und im kollegialen Austausch mit anderen Provenienzforschenden die Bedeutung und den Wert dieser Arbeit auch zukünftig vermitteln. Der vorliegende Band dokumentiert dabei eindrücklich das Potenzial dieser kooperativen Zusammenarbeit, welche von der Provenienzforschung angestoßen wurde und nun die Ergebnisse der Tagung *Die Kunststadt Darmstadt 1933–1945* langfristig für die Öffentlichkeit zugänglich macht.

Dr. Philipp Gutbrod

Direktor des Institut Mathildenhöhe Darmstadt und
Kulturreferent der Wissenschaftsstadt Darmstadt